Neue Osnabrücker Zeitung, 9.10.1992

„Zukunftweisende Begegnung“

Kongreß „Dritte Welt und wir“ in Osnabrück beendet

Zufriedenheit bei den drei veranstaltenden Professoren mit den Ergebnissen des viertägigen internationalen Kongresses „Die Dritte Welt und wir“, an der Universität Osnabrück, der gestern zu Ende ging – obwohl der Anspruch, zu Ergebnissen und konkreten Lösungen für den Nord-Süd-Konflikt zu gelangen, gar nicht bestanden habe, so der Politikwissenschaftler Mosshen Massarat. Was war also derart anregend, geradezu wegweisend an den 18 Arbeitsgemeinschaften, Gesprächsrunden und Podiumsdiskussionen, daß sich mindestens fünfzig Prozent der rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu weiteren Treffen im nächsten Jahr anmeldeten, daß sich einige Wissenschaftler spontan bereit erklärten, eine Folgekonferenz, möglicherweise an der Wilhelm-von-Humboldt-Universität in Ost-Berlin zu organisieren?

Ein ganzes Stück weiter gebracht hat offenbar die Kongreßbesucher, daß nicht nur Theoretiker und Praktiker sich austauschten – Vertreter verschiedener entwicklungspolitischer und Dritte-Welt-Organisationen waren anwesend – sondern daß auch die Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen überwunden wurden. Wolle man verstehen, welche Entwicklungsrichtung für ein südliches Land auch nur annähernd die richtige sei, sagte der Osnabrücker Soziologe György Szell, dann helfe es sehr, wenn der naturwissenschaftlich orientierte Geograph agrarische oder klimatische Bedingungen erkläre und der Soziologe oder Philologe etwa die geisteswissenschaftlichen. Etwa die jeweils ganz eigenen kulturellen Traditionen eines Landes, die leicht vom Norden übersehen würden, ginge es darum, dem Süden ein wirtschaftliches Entwicklungsmodell zu verkaufen. – Kulturelle Identität eines Landes: Ein Aspekt, den das „Colloquium Dritte Welt“ übrigens zeit seines zehnjährigen Bestehens stets mitberücksichtigt habe.

Das Wissen über Entwicklungspolitik und Dritte Welt ist nicht nur innerhalb der Universitäten, sondern auch bundesweit, so eine verbreitete Einsicht auf dem Kongreß, immer noch sehr partikular und zersplittert. Um so erschreckender für viele Teilnehmer, daß entsprechende interdisziplinäre Einrichtungen in den neuen Bundesländern ausgelöscht zu werden drohen. Als zwar nicht gänzlich neu seit der Konferenz in Rio, jedoch in einigen konkreten Forderungen zukunftweisend bezeichnten die drei Veranstalter den Leitgedanken eines Memorandums, das 150 bis 200 Unterschriften erhielt: Daß der Norden die Verantwortung für die „Eine Welt“ trage, als die sich „erste“ und „dritte“ Welt zunehmend verstehen sollten. „Entwicklungspolitik muß bei uns beginnen“, so Hans-Joachim Wenzel, Sozialgeograph und Dritter im Bunde der Veranstalter. Zentral die Forderung des Memorandums: Der reiche Norden dürfe nicht länger auf Kosten der Umwelt und der Ressourcen des Südens und künftiger Generationen wirtschaften.

Verzicht auf weiteres Wachstum: ein gewiß unpopulärer und unbequemer Weg für den Norden. Weil jedoch viele der Sachverständigen wieder einmal deutlich seine Dringlichkeit sahen, wurde vielen auch klar, daß die Wissenschaft einmal wieder den berühmten Elfenbeinturm verlassen muß, um Einfluß auf Verantwortliche in Wirtschaft und Politik zu nehmen. Bildung einer Lobby, die Politiker für ihre Sache einnehmen und das entwicklungspolitische Ruder herumreißen helfen soll, ist denn auch das Ziel der auf dem Kongreß gegründeten „Initiative Wissenschaftler und Praktiker Nord Süd“, an der sich 50 Personen aktiv beteiligen wollen.

Christine Adan

Dritte-Welt-Kongreß. Zufrieden zeigten sich mit dem Kongreß „Die Dritte Welt und wir“, der gestern in Osnabrück zu Ende ging, die Veranstalter, die Osnabrücker Professoren Hans-Joachim Wenzel, György Széll und Mosshen Massarat.

Foto: Gert Westdörp